



DER

TRAFFO

Organ der Leitung
der BPO der SED
des VEB
Transformatorenwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 17
2. Mai 1986
0,05 Mark
38. Jahrgang

Ehrentitel „Verdienter Erfinder“ an Kurt Neumann verliehen

Auf einem Festakt im Haus des Ministerrates wurden am 25. April für hervorragende Leistungen in Forschung und Technik an 81 verdienstvolle Persönlichkeiten die Ehrentitel „Verdienter Techniker des Volkes“ und „Verdienter Erfinder“ verliehen. Zu denen, die mit dem Ehrentitel „Verdienter Erfinder“ ausgezeichnet wurden, gehört auch Kurt Neumann, der seit 1954 als Konstrukteur und Gruppenleiter in der Transformatorfabrikation unseres Betriebes tätig ist. Seitdem war er an einer Vielzahl schöpferischer Leistungen maßgeblich beteiligt. 72 seiner Erfindungen konnten zum Patent angemeldet werden. Davon wurden 66 Patente erteilt.

Von den insgesamt 72 Erfindungen werden 49 bei der Entwicklung und Weiterentwicklung von Erzeugnissen, Verfahren und Technologien des Trafobaus genutzt, konnten die bisher größten in der DDR hergestellten Transformatoreinheiten, deren Parameter den Weltstand mitbestimmen, bereitgestellt werden.

Bei diesen Erzeugnissen wurde durch höhere Materialeinsatznutzung aufgrund genauerer Vorausberechnung der tatsächlichen Beanspruchungen, durch Anwendung neuer erfinderischer Lösungen der Gesamtmaterialeinsatz wesentlich reduziert. Des weiteren fanden die

erfinderischen Leistungen des Kollegen Kurt Neumann Anwendung bei der Entwicklung und Bereitstellung wichtiger Objekte für den Anlagenexport sowie von speziellen Transformatoren für Elektrolokomotiven für die weitere planmäßige Elektrifizierung der Strecken der Deutschen Reichsbahn.

Kollege Neumann tritt jedoch nicht nur als aktiver Neuerer und Erfinder in Erscheinung, sondern er entwickelt gleichermaßen viele Initiativen bei der schnellstmöglichen Einführung und Überleitung der Erfindungen in die Produktion.



Mit guten Taten verwirklichen wir die Parteitagebeschlüsse



Für uns als sozialistisches Kollektiv war es wichtig, die uns gestellten Aufgaben in Vorbereitung des XI. Parteitages zu erfüllen. Diese Zielstellung haben wir erreicht. In der Leistungsscheckbewegung konnte unser Kollektiv den ersten Platz des FS-Bereiches erringen.

Nun gilt es in Auswertung des XI. Parteitages weiterhin Höchstleistungen zu erzielen, um mit dazu beizutragen, die hohen anspruchsvollen Aufgaben auf allen Gebieten zu erfüllen. Für uns heißt das konkret, weiterhin die qualitäts- und quantitätsgerechte Abarbeitung unserer Aufgaben abzusichern. Die weitere Durchsetzung der Nullfehlerarbeit gehört ebenso dazu wie die termingerechte Zulieferung für die innerbetriebliche Kooperation. Es muß jedem Kollegen klar sein, daß die Erhaltung des Friedens die wichtigste Frage unserer Zeit ist und nur gelöst werden kann auf dem Gebiet der Ökonomie.

Diesen Standpunkt wird unser Kollektiv durch seine täglichen Arbeitsleistungen stets vertreten.

Adolf Rzepus
Meister

Nicht lange reden, einfach loslegen!

Genosse Schmidt, du zeichnest verantwortlich für die Einführung der Mikrorechner im A-Bereich. Wie ist der Stand der Dinge?

Im Januar 1985 haben wir faktisch bei Null begonnen. Bis zum heutigen Zeitpunkt sind 40 Kolleginnen und Kollegen für einen Einsatz am Bürocomputer qualifiziert, die sofort mit der Arbeit beginnen könnten.

Wie habt ihr das innerhalb so kurzer Zeit geschafft?

In der Anfangsphase durch Delegation der Kollegen zu Lehrgängen von der KDT. Später haben wir die A-spezifische Qualifizierung der Kollegen selbst übernommen. Für die Unterstützung bei dieser Qualifizierung möchten wir uns bei den Kolleginnen von PBW – insbesondere bei Kollegin Strelke und bei Kollegin Schelz bedanken.

Du sagtest: „... könnten mit der Arbeit am BC beginnen“, wie ist das zu verstehen?

Bei weitem nicht allen Kollegen kann Rechenzeit zur Verfügung gestellt werden. Um ein Arbeitsgebiet effektiv und wirkungsvoll mittels Bürocomputer abarbeiten zu können, bräuchte man am Tag drei bis vier Stunden Rechenzeit. Das bedeutet bezogen auf die bereits qualifizierten Kollegen insgesamt etwa 120 Stunden je Arbeitstag. Berücksichtigt man weiterhin die autonome Rechenzeit des Computers für Analysen und Berechnungen beispielsweise, ergibt sich ein Bedarf von rund 200 Stunden je Arbeitstag, der sich nur über den Einsatz von zirka 10 Bürocomputern abdecken ließe.

(Fortsetzung auf Seite 2).



Im Holzkabinett wird seit dem 4. April besonders fleißig und engagiert gearbeitet. Die Produktionsgenehmigung und weitere Dokumente sind erteilt, 44 Transportkisten für die Einlagen der Holzbaukästen stehen zur Verfügung. Die Lehrlinge der HZ 41 und HZ 51 sind dabei, die Seitenteile für 1000 Holzbaukästen bis 2. Mai herzustellen. Ab 5. Mai beginnen sie mit der Fertigung der Einlagen, und sie setzen alles daran, ihr Kampfziel – das ist die Einhaltung der vertraglich gebundenen Lieferung von 500 Holzbaukästen – zu erfüllen. Große Unterstützung erhalten sie von ihren Lehrverantwortlichen und vom Technologen Kollegen Klinikowski, EVT 1. Als MMM-Vorhaben werden sie weitere Verbesserungen im technologischen Ablauf vornehmen und Handvorrichtungen erstellen.

Weltbrandstifter USA Die Lunte glimmt...

kommentiert

und auszuführen. Offiziell als „Gegenschlag“ bezeichnet, ohne bisher auch nur die Spur eines Beweises für die Teilnahme libyscher Staatsbürger, geschweige denn Beweise für die Lenkung der Anschläge durch die Regierung Libyens der Weltöffentlichkeit vorlegen zu können. Also die altbekannte Methode: „Haltet den Dieb!“ – Gleiwitz- und Tongking-Affäre, Reichstagsbrand und Sachalin lassen grüßen!

Aber gehen wir den Dingen doch mal auf den wahren Grund. Mehrere Aspekte sind es wert, in diesem Zusammenhang etwas näher beleuchtet zu werden. Da wäre als erstes die Rolle der USA in dieser Region seit dem zweiten Weltkrieg und be-

sonders die Beziehungen USA–Libyen, nachdem dieses Land durch eine Volksrevolution die Unabhängigkeit erlangte. In historisch kurzer Zeit verloren die USA im Nahen Osten nahezu alle ihre Einflußgebiete, z. B. Ägypten, Iran oder Libanon. Aber mit Libyen verloren sie gleichzeitig ihren damals größten Luftwaffenstützpunkt außerhalb des eigenen Territoriums, die Wheelus Air Base. Seitdem kam es immer wieder zu den von den USA provozierten Zwischenfällen. Besonders seit dem Machtantritt der Reagan-Regierung spitzte sich die Lage wesentlich zu. 1979 bis 1981: wiederholte Flottenaufmärsche der 6. US-Flotte. Mai 1981: Ausweisung der libyschen Diplomaten

aus den USA wegen der solidarischen Haltung Libyens zur PLO und der damit verbundenen Ablehnung der Separatabmachungen von Camp David. Juni 1981: Aufdeckung eines mehrstufigen Planes zum Sturz Ghaddafis, notfalls durch militärische Invasion der USA. 19. Juni 1981: Abschluß von zwei libyschen Aufklärungsflugzeugen durch F-14-Jagdbomber des Flugzeugträgers „Nimitz“ über der Großen Syrte. Permanente Verletzungen des Luftraumes und der Seegrenzen Libyens also. Oktober 1985: Erhebung einer Bannmeile um den UNO-Komplex in New York gültig für Diplomaten mehrerer Staaten, darunter Libyens, und schließlich im März 1986: Bombardierung einer Radarstation an der libyschen Küste. Eigentlich ist es nur der besonnenen Haltung Libyens zu verdanken, daß bis heute kein länger anhaltender Konflikt ausgebrochen ist. (Fortsetzung auf Seite 3)

... am Pulverfaß Nahost. In der Nacht vom 14. zum 15. April 1986 flogen Bomber der US-Air Force unter Verletzung der elementarsten Normen des Völkerrechts Terrorangriffe gegen einen unabhängigen Staat, die Libysche Arabische Volksrepublik. Soweit der Fakt. Die sogenannte „Begründung“ mutet nahezu lächerlich an: Man wolle dem Terrorismus Einhalt gebieten. Die Behauptung wird damit untermauert, Libyen wäre der Hort des internationalen Terrorismus. So nahmen die Militärexperten des Pentagon mehrere in letzter Zeit verübte Sprengstoffanschläge in Rom, Wien und Westberlin zum Anlaß, einen solchen verbrecherischen Akt zu planen

Interview mit Genossen Rolf Schmidt, verantwortlich für die Einführung der Bürocomputer im A-Bereich

Nicht lange reden, einfach loslegen!

(Fortsetzung von S. 1)

Ist das nicht etwas übertrieben? Wurde oder wird bei euch dazu eine Einsatzkonzeption erarbeitet?

Im April '85 haben wir im A-Bereich eine langfristige Konzeption verabschiedet, die detailliert und sachgebietsbezogen unseren Bedarf an Mikrorechenstechnik bis 1992 untersetzt. Federführend in diesem Prozeß ist unser A-Direktor Manfred Döring.

Wurde in der TRO-Gesamtkonzeption zum schrittweisen Einsatz von Mikrorechenstechnik in eurer Konzeption ausgewiesene Bedarf berücksichtigt?

Vorangestellt sei, daß wir in unserer langfristigen Konzeption den Einsatz von 14 Bürocomputern vom Typ A 5130 sowie von zwei K 1600 untersetzt haben. Derzeit verfügen wir über nur einen BC 5130. 1986 soll noch weitere Mikrorechenstechnik hinzukommen.

Nun zur eigentlichen Fragestellung: Wir bleiben, was unsere Bedarfsanmeldung und -forderung angeht, hartnäckig. Schließlich sind die Fakten nicht aus der Luft gegriffen. Der XI. Parteitag ist beendet. Es wurden umfangreiche soziale Maßnahmen beschlossen. Ich denke insbesondere an die Unterstützungen, die über kurz oder lang von den zukünftigen Muttis genutzt werden. Das hat Auswirkungen. Um unter anderem diese Vergünstigungen absichern zu können, ist eine spürbare Erhöhung der Arbeitsproduktivität erforderlich. Somit haben wir keine andere Alternative als den konzentrierten Einsatz von Mikrorechnern.

Welche Schwierigkeiten stellen sich euch entgegen?

Bei allem Neuen gibt es Einführungsprobleme. Deren Größe und Wichtigkeit hängt aber ganz maßgeblich von der jeweils eigenen Position ab. Jeder muß sich dem ganz natürlichen anfänglichen Mehraufwand stellen und sollte dieses Kriterium nicht dazu benutzen, Notwendiges abzublocken. Jede Kritik, jede konstruktive Kritik, jeder Hinweis ebnet den Weg zu einem effektiven und wirkungsvollen Einsatz der Computertechnik. Da muß jeder durch. Wie gesagt, wir haben keine andere Alternative. Wichtig ist das Auftreten der staatlichen Leiter selbst. Eine passive Haltung ihrerseits überträgt sich natürlich auf die Mitarbeiter. Dagegen anzutreten kostet unnötig Kraft. Wenn wir all unsere Potenzen – und dies gemeinsam – auf die Einführung dieser Technologie konzentrieren, ist uns allen geholfen – konkret und sichtbar.

Du sprichst von der dringenden Notwendigkeit, Bürocomputer im A-Bereich einzusetzen. Habt ihr zum Beispiel vor, die gesamte Arbeit mit dem Plandokument Nummer eins, dem Produktions- und Lieferplan, rechnergestützt zu betreiben?

Ja, selbstverständlich. Das ist Bestandteil unseres F/E-Themas. Aus einer objektiven Notwendigkeit heraus haben wir diesen Teil vorgezogen. Die Vorteile liegen auf der Hand. Der Produktions- und Lieferplan kann jetzt konkret nach Monatsphasen ergebnisbezogen abgerufen und aktualisiert werden. Abgesichert muß werden, daß Sortimentsrückstände verbindlich und konkret ausgewiesen werden. Dann sind Aussagen über Produktionsrückstände sortimentsbezogen zu jedem Zeitpunkt möglich. Unsere Zielstellung besteht darin, diesen Projektteil von Anfang an mit F gemeinsam zu nutzen.

Gibt es in dieser Richtung Absprachen mit F?

Ansätze, aber die Arbeit muß wesentlich forciert werden, insbesondere in Auswertung des XI. Parteitages und der sich dar-

Kolleginnen Haack, Böttcher und Pollack. Sie haben aktiv zur Einführung des Bürocomputers beigetragen. Aber auch zwei Kollegen möchte ich in diesem Zusammenhang nennen. Einmal den Kollegen Weise und dann einen erfahrenen, langjährigen Kollegen, der sehr, sehr jung geblieben ist, trotz seines „hohen“ Alters. Er gehörte zu den ersten, die sich an den Bürocomputer setzten: Kollege Jurke. In der jetzigen Phase unserer Arbeit ist besonders Kollegin Klausgraber hervorzuheben, die zu ihrer eigentlichen Arbeitsaufgabe u. a. in Form von Überstunden dazu beiträgt, daß unser derzeitiges F/E-Thema RABS1 realisiert wird.

RABS1 – was verbirgt sich dahinter?

RABS1 heißt ausgesprochen



Genosse Rolf Schmidt leitet nicht nur wie hier im Bild das MMM-Kollektiv an. Er zeichnet verantwortlich für den gesamten Prozeß der Einführung der Bürocomputer in A.

aus ergebenden Anforderungen an alle TROjaner.

Kannst du weitere Einsatzmöglichkeiten in eurem Bereich nennen?

Weitere Bestandteile des F/E-Themas sind Rechnungslegung mittels Bürocomputer, Erstellung der Umsatzstatistiken, Bestandsfortschreibung, Ausweis von Vertragsrückständen. Aber auch die Reklamationsanalyse, Angebotserstellung usw. werden durch den gezielten Einsatz der BC-Technik rationaler und effektiver gestaltet. Doch zu allem fehlt uns derzeit die materiell-technische Basis.

Wie war die Bereitschaft der Kollegen aus den Fachabteilungen, diesen neuen Weg mitzugehen?

Ich muß sagen, wie bei allem Neuen: differenziert. Besonders engagiert zeigten sich allerdings unsere Kolleginnen, und davon wiederum jene mit der längsten Berufserfahrung. Sie handelten nach der Devise: „Nicht lange reden, loslegen!“

Kannst du vielleicht einige dieser Kolleginnen besonders hervorheben?

Ja, natürlich, ohne allerdings in der Reihenfolge eine Wertung vornehmen zu wollen. Die Kollegin Grützmaker zum Beispiel, die Kollegin Lehmann sowie die

nichts anderes als „Rechnergestützter Absatz, Stufe 1“. Hauptanliegen ist die Fakturierung und Umsatzstatistik mittels Bürocomputer.

In welcher Form realisiert ihr euer Vorhaben?

Zu einem F/E-Thema mit dem Abschlußtermin 9/86 arbeitet neben dem Entwicklungskollektiv von AD ein Neuerer-Kollektiv. Weiterhin ist ein MMM-Kollektiv mit der Untersuchung zum Einsatz der Bürocomputer insbesondere für Terminkontrollen beschäftigt.

Du leitest diese Kollektive selbst an?

Das ist richtig. Aber meine Arbeit ist mehr die eines Koordinators, um zu verhindern, daß diese scheinbar verschiedenen Aufgabenstellungen auseinanderlaufen.

Können Sie Erfahrungen anderer nutzen?

Insbesondere in der Anfangsphase hatten wir enge Kontakte mit NARVA, dem VEB Carl Zeiss Jena, dem Magistrat Berlin, dem Büromaschinenwerk Karl-Marx-Stadt und vielen anderen. Wichtig ist bei jeder neuen Sache, nicht im eigenen Saft zu schmoren. Wir haben dadurch wertvolle Zeit gespart.

Vielen Dank für das Gespräch.



Besonders die Kolleginnen des A-Bereiches zeigten sich aufgeschlossen gegenüber der modernen Rechentechnik. Hier im Bild Renate Klausgraber (links) und Elisabeth Grützmaker.

Kolleginnen im A-Bereich ganz vorn

Als man im Januar 1985 tatsächlich anfang, von einer Arbeit mit Bürocomputern im Absatz zu sprechen, habe ich mir gesagt: Du machst da mit. Schließlich müssen auch wir irgendwann beginnen, mit der neuen Technik zu arbeiten. Ich gebe allerdings zu, als ich das erste Mal vor dem Rechner saß, glaubte ich, das alles nie begreifen zu können. Aber mit der großen Unterstützung der Kollegin Pollack und durch die Teilnahme an den Lehrgängen, die Kollege Schmidt leitete, war ich tatsächlich innerhalb von gut acht Wochen in der Lage, einen solchen Mikrorechner zu bedienen. Für meine Arbeit bringt der Bürocomputer große Vorteile. Ich bin für die gesamte Terminkontrolle im Absatz verantwortlich. Jetzt kann man sich bei Bedarf täglich eine aktuelle Übersicht verschaffen, welche Termine anstehen. Im allgemeinen geschieht das wöchentlich.

Ich bin der festen Überzeugung, und diesen Standpunkt vertritt ich auch in jeder Diskussion, daß jeder von uns beginnen muß, sich mit der modernen Rechentechnik zu beschäftigen, weil es nicht nur persönliche Arbeitserleichterung bringt, sondern auch in betrieblicher Hinsicht viele Vorteile hat.

Elisabeth Grützmaker

Wir begrüßen das sehr, nun auch bei uns die moderne Rechentechnik Einzug hält. wurde auch so langsam Zeit. hatte eigentlich von Anfang an eine sehr gute Meinung dem Projekt. Ich bin Gruppenleiter für Statistik im A-Bereich. Viel Zeit nehmen heute noch manuellen Auflistungen und Rechnungen im Absatz in Anspruch, z. B. in der Gruppenrechnung die Erstellung der Gangs- und Abgangsjournales usw. Auflisten der FE-Bestände das Buchen... In der Gruppe Statistik das Ermitteln des Vertragsstandes, der Vertragsrückstände usw. Wir hoffen, daß uns Laufe der Zeit der Bürocomputer alles abnimmt, damit wir endlich den aktuellsten Stand zur Verfügung haben.

Natürlich waren viele von uns anfangs skeptisch. Aber so langsam, wo sich die ersten Erfolge einstellen, sind mehr und mehr Kollegen bereit, die Qualifizierung mitzumachen. Ich denke oftmals sind wir einfach träge, ja auch mißtrauisch den Neuen gegenüber.

Ich hoffe, daß wir in Zukunft durch die Mikrorechenstechnik unsere Arbeitsaufgaben besser lösen können.

Renate Klausgraber



Sie hat sich inzwischen schon bestens bewährt, die neue, 63,5 Meter lange und 19 Meter breite Dammbücke am Zusammenfluß von Spree und Dahme in unserem Köpenick. Insgesamt sieben Straßenbahnlinien mit 32 Fahrten und zwei Buslinien mit 12 Fahrten passieren sie stündlich.

Aber auch an die Köpenicker und ihre Gäste, die zu Fuß unterwegs sind, wurde gedacht. Die neugestaltete Uferpromenade lädt im Frühlingssonnenschein zu einer Verschnaufpause ein.



Genosse Rudolf Frenzel (rechts im Bild im Gespräch mit Zbigniew Abramski) ist Leiter der Kostenstelle 303, der konventionellen Dreherei der zentralen Vorfertigung. Von seinem Kollektiv wird er als Leiter geachtet und anerkannt. Im 1. Quartal dieses Jahres wurde er als „Bester Meister“ ausgezeichnet.

Genosse Rudolf Frenzel, Leiter der Kostenstelle 303: Leistet eine gute politische und fachliche Arbeit

Genosse Rudolf Frenzel leistet als Kostenstellenleiter der konventionellen Dreherei (Kst. 303), eines für die Realisierung der monatlichen Planerfüllung wichtigen Fertigungsbereiches im Komplex der mechanischen Vorwerkstätten, eine vorbildliche fachliche und auch politische Arbeit. Durch seine persönliche Einsatzbereitschaft und konsequente Leitungstätigkeit stellte er sich besonders im Monat März, dem Monat der höchsten arbeitstäglichen Leistung, an die Spitze seines Kollektivs.

In der täglichen Auswertung der Leistungsergebnisse zieht er in seinem Meisterkollektiv die notwendigen Schlußfolgerungen. Durch seine umsichtige und disziplinierte Leitungstätigkeit verstand er es, die festgelegten Termine zur Belieferung des Stufenschalter- und des Trafobaus zu sichern.

Sein politisch verantwortungsbewußtes Handeln kommt in einer kontinuierlichen und zielge-

richteten Arbeit mit dem Menschen zum Ausdruck. So konnte er durch Überzeugungsarbeit und Vorbildwirkung sieben Kollegen seines Bereiches für die Stärkung der Landesverteidigung gewinnen.

Seine Haltung und Position zur Nullfehlerarbeit kommen in der gewachsenen Stabilität der Qualitätsarbeit (Q-Zahl 93) zum Ausdruck.

Durch kooperative Zusammenarbeit mit der NC- und Automatenindustrie hat er es verstanden, Engpässe zur Abarbeitung von Teilen für Leistungs-HPF-Schalter und Trenner in den benötigten Montagelosen zu den gestellten Terminen zu beseitigen. Besonders hervorzuheben sind seine Wochenendeinsätze an der Drehbank sowie seine Aktivitäten als BvD.

In der Wettbewerbsinitiative „Leistungskonto XI. Parteitag“ erhielt sein Kollektiv 17 Einzelschecks mit einem erbrachten Nutzen von zusätzlich 48 915 Mark.



Einen Blumenstrauß für Doris Haberland

Sicher hat es Doris Haberland nicht leicht als Parteigruppenorganisator, weil sie arbeitsmäßig nur mit wenigen unserer Genossen direkt zu tun hat. Trotzdem hat sie uns – auch ohne große Strenge – gut im Griff. Sie kann zuhören und sucht stets nach überzeugenden Argumenten. Damit besteht sie im Gespräch mit Kollegen, das sie immer führt.

Wenn Doris sagt: „Hier muß man mal was klären“, weiß jeder, jetzt nimmt sie sich für ein Problem Zeit. Wenn sie auch recht ruhig wirkt, bleibt sie doch an ungeklärten Dingen dran. Mit ihrer Hartnäckigkeit, die keineswegs im Widerspruch zu ihrer einfühlsamen Art steht, half sie schon manchem. Beispielsweise einem jungen Genossen, der fachliche Probleme hatte. Unsere Gruppenorganisatorin weiß, gesellschaftliches Engagement muß mit den Arbeitsleistungen übereinstimmen. Und das machte sie auch ihm klar. Erfolgreich, denn er besserte sich.

Als Gruppenorganisator ist Doris stets um den Nachwuchs für die Reihen unserer Partei bemüht. Weil sie den Überblick auf-

geschlossen gegenübersteht, weiß sie auch, wen sie deswegen ansprechen kann. Sie möchte niemanden überreden, Kandidat zu werden. Ihr geht es darum, daß den jungen Leuten bewußt wird, welche Verantwortung dieser Schritt mit sich bringt.

Fachlich kann ich ebenfalls nur Gutes über Doris Haberland berichten. Als Jugendbrigadier habe ich direkt mit der Lenkung zu tun, deren Leiterin sie ist. Von ihrem Bereich erhalten wir die Arbeitspapiere. Über die Zusammenarbeit gibt es keinen Grund zur Klage. Ich kenne kein Problem, das wir nicht mit Hilfe von Doris lösen konnten.

Daß sie kürzlich für ihre gute Arbeit – und da zählt ja nicht nur die als Produktionslenker, sondern auch ihr gesellschaftliches Engagement – als Aktivist ausgezeichnet wurde, freut uns besonders. Das hat sie genauso verdient wie dieses kleine Dankeschön, das ich unserer Doris im Namen unserer Parteigruppe sagen möchte.

Wolfgang Ewald
Parteigruppe NFV

kommentiert

Fortsetzung von Seite 1.

Zumal die westlichen Medien, unter Federführung der USA und getreu dem Grundsatz „Massenmedien sind Klassenmedien“, seit 1979 in der kapitalistischen Welt systematisch das Bild eines „Terroristenstaates Libyen“ mit Terroristenführer Ghaddafi aufgebaut haben. Alles das geht auf „Beweise“ der CIA, die ja, wie schon oft erwiesen, recht fragwürdig sind. Um das Bild über die Praktiken der Medien bei solchen Operationen abzurunden, sei noch bemerkt, daß es Präsident Reagan nur durch die schrittweise Gewöhnung der Bürger der USA, durch die Medien, möglich war, ungeniert und offen über bevorstehende Aktionen gegen Libyen zu polemisieren. Aber auch die Rolle der westeuropäischen Medien zum konkreten Fall der Bombardierung libyscher Städte ist sehr lehrreich. Sprachen sie sich noch am 14. April gemäß der einhelligen Meinung der Außenminister der EG-Staaten gegen Maßnahmen aus, die gegen Libyen gerichtet sind, so waren sie schon in ihrer Mehrzahl am 15. April dabei, den Sturm der Empörung der Weltöffentlichkeit abzuschwächen, indem sie sich offen oder versteckt die „Begründungen“ und Argumentationen des Weißen Hauses zu eigen machten und dadurch verpassten, die Bürger Westeuropas zu manipulieren, um sie so schnell wie möglich das Verbre-

cherische dieses Piratenaktes vergessen zu machen. Auch die Rolle der Bündnispartner der USA ist eines besonderen Interesses wert, und zwar vor allem bei der gleichmäßigen Verteilung der Schuld durch die Vereinigten Staaten auf andere. So heißt es aus Übersee: „Libyen ist der Hauptschuldige. In Libyen regiert der Terrorismus. Der Anschlag auf die Diskothek ‚La Belle‘ in Westberlin hat das Faß zum Überlaufen gebracht. Die USA mußten handeln.“ Das alles, wie gesagt, ohne konkrete Beweise gegen Libyen. Weiter heißt es: „Ost-Berlin ist mitschuldig, da die Terroristen nach Westberlin über das Territorium der DDR-Hauptstadt eingereist sind.“ Dazu ist nur zu bemerken, daß beiderseitige Grenzkontrollen, wie sie jetzt an unserer Staatsgrenze zu Westberlin durchgeführt werden, von uns nicht das erstmalig vorgeschlagen wurden. Und als letztes: „Die europäischen Partner sind ebenfalls schuld. Hätten sie politischen Maßnahmen gegen Libyen zugestimmt, wären die USA nicht gezwungen gewesen, allein, aber dafür um so massiver zu handeln.“

Mal ganz abgesehen davon, daß sich davon ableiten läßt, was den USA die Stimmen ihrer sogenannten Partner wert sind, ist es doch wohl mehr als logisch, daß die EG-Staaten bei Ablehnung politischer Maßnahmen militärische erst recht zurückgewiesen hätten. Frankreich hat sogar das Überfliegen französischen Territoriums untersagt. (Die französische Botschaft in Tripolis wurde ebenfalls durch Bomben beschädigt! Zufall?) Die Hälfte der Mordbomber star-

tete von britischem Territorium. Die „eiserne Lady“, Frau Thatcher, entschied darüber wie eine Despotin und verhöhnte damit ganz offen die sogenannte bürgerlich-parlamentarische Demokratie.

Alles in allem ist wohl

Als Kampf gegen den Terrorismus? Wird denn der Terrorismus jetzt aufhören? Natürlich nicht, auch wenn es noch so wünschenswert wäre! Was eigentlich ist Terrorismus? Terror ist ein untauglicher Versuch, mit

versuchen, die arabische Welt noch weiter zu zersplittern und die Staaten gegeneinander zu hetzen, um sich so die Hintertür eines Eingreifens – unter dem Deckmantel des Friedensstifters – offenzuhalten? In Wahrheit möchten sie durch Separatverhandlungen á la Camp David doch nur ihre alte Vormachtstellung im Nahen Osten wiedererlangen. Nur, wie schon gesagt, Terror kehrt sich immer gegen seine Urheber; das ist auch beim Staatsterrorismus nicht anders.

Die arabische Welt wird sich fester zusammenschließen, und die USA sollten endlich die Lehren aus Vietnam, Korea, Mittelamerika, Iran und Libanon ziehen.

Die sozialistischen Staaten lehnen jede Art von Terror ab. Es ist unsere Auffassung, daß jetzt nur durch eine zurückhaltende, besonnene Politik die entstandene Lage zu entschärfen ist, damit es zu keinem länger anhaltenden Konflikt kommt. Der Weltfrieden ist sehr sensibel, wie leicht könnte sich solch ein Konflikt zu einem nuklearen Weltbrand entwickeln. Reißt man den Kriegsbrandstiftern die heuchlerische Maske der Terrorbekämpfung vom Gesicht, hinter der sich Tod, Elend und womöglich ein dritter Weltkrieg verbergen. Sorgen wir dafür, daß die USA die Glut der Lunte am Pulverfaß Nahost nicht weiter anfachen können, und sorgen wir dafür, daß diese Glut ausgetreten wird mit den Stimmen der gesamten friedliebenden Menschheit und in ihrem Interesse!

Thomas Krause

Weltbrandstifter USA Die Lunte glimmt...

von den USA Stärke demonstriert worden, nicht nur gegenüber Libyen. Man wollte zeigen, wer Herr im Hause des Imperialismus ist. Ein weiterer nennenswerter Aspekt ist der des gewählten Zeitpunktes. Keiner sollte die Kriegsgenerale des Pentagon für so naiv halten, daß sie nicht gewußt hätten, daß diese Aktion ein weiterer Schritt zurück zur überlebten Politik am Rande eines Krieges ist. Sicherlich spielte auch das geplante Treffen der Außenminister der UdSSR und der USA eine Rolle, dem jetzt faktisch der Boden entzogen worden ist. Wahrscheinlich handelt es sich dabei auch um einen Versuch, aus der Abrüstungsdiplomatie auszubrechen, um so den unbequemen Fragen zur Haltung der USA zu einem Atomteststoppabkommen auszuweichen. Also eine bewußte Torpedierung der sowjetisch-amerikanischen Kontakte zur Rüstungsbegrenzung, die ohnehin nicht gerade üppig, aber doch in unserer heutigen Welt so dringend notwendig sind.

Wie also ist dieser Aggressionsakt zu bewerten?

Mitteln der Gewalt bestimmte Ziele zu erreichen. Er kehrt sich immer gegen seine Urheber und bietet dem Gegner Ansatzpunkte, unter dem Deckmantel der Terrorbekämpfung gegen jegliche progressive Bewegung noch rigoros vorzugehen. Terror hat meist unschuldige Opfer zur Folge. Im Wissen um diese Zusammenhänge wird es keinen aus der Welt des sozialistischen Lagers gelenkten Terror geben. Aber es wird, solange es Völkerhaß, Rassismus und Unterdrückung gibt, immer wieder individuellen Terror geben, der stets der Reaktion in die Hände arbeitet. Die Bombardierung fremder unabhängiger Staaten jedoch ist kein individueller Terror, das ist Staatsterrorismus. Hier wird der Terror als eine Spielart der Außenpolitik durch die Regierung sanktioniert. Wer glaubt denn jetzt ernsthaft daran, daß mit solchen Methoden ein wirksames Mittel gegen terroristische Anschläge gefunden ist? Drängt sich nicht vielmehr der Verdacht auf, daß die USA alles unternehmen, um die Spannungen in dieser Region anzuheizen, daß sie

Oft werden die Vorwerkstätten als ein Nadelöhr des Betriebes bezeichnet. Nicht zu Unrecht. Denn dort schon entscheidet sich die Planerfüllung, die Qualität der Erzeugnisse. Gerade aber dieser Bereich muß sich mit zahlreichen Schwierigkeiten auseinandersetzen. Vielschichtig ist das Spektrum der Probleme. Von Unterbesetzung, veralteter Technik, fehlenden oder nicht



Oftmaliger Sieger in der ersten Leistungsgruppe war der Selbstprüfer Frank Rodde, ein sehr erfahrener Kollege

anforderungen entsprechenden Werkzeugen und Meßmitteln bis hin zu hoher Fluktuation von Kollegen reicht es. Doch das sind längst nicht alle harten Nüsse, die in der ersten Leistungsgruppe werden müssen. Zu den ungenannten gehört auch das große Leistungsgefälle innerhalb der in einer Berufsgruppe Tätigen. In der Kostenstelle 303, im Kollektiv „Deutsch-polnische Freundschaft“, versuchte man seit langem, den subjektiven Ur-

sachen dafür zu Leibe zu rücken. Dazu gibt es schon einige Jahre einen Wettbewerb unter den Drehern. Mit diesem organisierten Kampf um beste Ergebnisse sollte innerhalb einer Berufsgruppe die Normübererfüllung bei gleichzeitiger guter Qualität über den Leistungslohn hinaus stimuliert werden. Monatlich erhielten die ermittelten Besten Prämien.

Jedoch zeigte sich, unerfahrene Kollegen haben keine Chance, die Resultate der „alten Hasen“ zu erreichen. Die Trauben hingen zu hoch – also war für sie nicht die beabsichtigte Stimulierung gegeben. Denn wer fühlt sich schon durch eine Prämie angestachelt, von der er weiß, daß er sie in den nächsten Jahren nicht erhalten wird! Da muß war der Berufswettbewerb in der ursprünglichen Form an seinen Grenzen angelangt.

Eine neue Idee wurde geboren

Doch das Problem mußte eine Lösung erfahren, schon um die notwendige Erhöhung der Qualität und Quantität im gesamten Kollektiv zu erlangen. In Beratungen zwischen der AGL, der Leitung der Kostenstellen und der Vorwerkstätten wurde eine neue Idee geboren, der Wettbewerb in Leistungsgruppen. In der ersten Leistungsgruppe sind die Kollegen zusammengefaßt, die die Normen weit übererfüllen, zur zweiten gehören die, die bei etwa 100 Prozent Normerfüllung liegen, der dritten Gruppe ordnete man die Dreher zu, die 50 bis 80 Prozent schaffen. Während bei den leistungsstarken

Kollegen nur der Monatsbeste ausgezeichnet wird, erhalten in den beiden anderen Gruppen jeweils die zwei Erstplatzierten eine Prämie. Damit gibt es für alle Dreher einen Anreiz, um bestmögliche Arbeitsergebnisse zu ringen.

Es spricht keineswegs gegen einen Kollegen der konventionellen Dreherei, wenn er sich in einer leistungsschwächeren Gruppe wiederfindet. Denn zur ersten Gruppe gehören fast ausschließlich langjährige Mitarbeiter, denen so schnell keiner was vormacht. Ihre Berufserfahrung sorgt für eine Normüberbietung, die anderen noch traumhaft erscheint. In der zweiten Gruppe findet man die Dreher, die etwa seit zwei oder drei Jahren im Kollektiv arbeiten. Die Neueinstellungen und Jungfacharbeiter sind der dritten Gruppe zugeordnet.

Natürlich ist man bestrebt, die Kollegen mit Problemen bei der Normerfüllung so zu entwickeln,



Zbigniew Abramski kümmert sich als Schichtleiter besonders um leistungsschwache Dreher

Wettbewerb der konventionellen Dreher in Leistungsgruppen: Leistungsschwäre Kollegen sind durch diese Foecht stimuliert!

daß sie den Wettstreit mit den Drehern der höheren Gruppe aufnehmen können. Anders ausgedrückt: Es geht um die zielstrebige Reduzierung des großen Leistungsgefälles im Kollektiv. Dazu erfolgt zu Beginn jedes Jahres eine Neueinstufung der Gruppen bei gleichzeitiger Festlegung der Vorgaben. Denn aus Planerhöhungen für den gesamten Betrieb resultieren auch höhere Anforderungen an die Dreher. Die Trauben hängen also jedes Jahr etwas höher, jedoch immer erreichbar für jeden, weil die Vorgaben differenziert festgelegt werden.

Normerfüllung ist Grundlage

Großen Wert legt Meister Rudi Frenzel auf die Einhaltung der Leninschen Prinzipien des sozialistischen Wettbewerbs. Dazu gehört die öffentliche Führung. Täglich erfolgt die Auswertung der Schichtleistung an der Wandzeitung. Durch die übersichtliche Gestaltung des dafür verwendeten Millimeterpapiers kann jeder auf einen Blick se-

hen, wo er steht. Damit gleichzeitig die Leistungsschwächeren, kennt die sie Sieger waren, Klaus Ortmann und Manfred Deutschmann und Manfred Deutschmann. Weil die Unterschiede zu den Dreherern ihrer Leistungs-

Grundlage der Bestenleistung sind die Normerfüllung erreichten Leistungsstunden die Auslastung der Arbeitskräfte des Kollegen unter Beachtung dabei erzielten Qualitätswirkungen der Leistungen von der Kostenstelle, der AGL-Zende und die Ökonomie zu men. Ihnen obliegt es, aus vorliegenden Zahlen die der Leistungsgruppen zu teilen. Hierbei spielen ausschließlich die fachlichen Ergebnisse eine Rolle.

Öffentlich ist auch die Zeichnung der Besten. Die monatliche Aktivtagung der Vorwerkstätten erwies sich als geeignete Forum. „Aus der Produktionsergebnisse Manfred Walk erhalten der ihre Prämie, die ihre Leistung würdigt und gleichzeitig anderen Dreher zu noch ren Anstrengungen anstac-



In der Hilfe des Paten Manfred Grahlke verbesserte Jungbrigadier Frank Krause Leistungen erheblich

Der Fluktuation Einhalt geboten

Große Probleme hatte die Brigade mit einer hohen Fluktuation. Die Ursachen: Jungfacharbeiter und Neueinstellungen können nun einmal nicht von Anfang an die volle Norm schaffen. Als Leistungslöhner bekommen sie dadurch weniger Geld als ihre anderen Kollegen. Die fehlende berufspraktische Erfahrung ist nicht innerhalb weniger Wochen zu erwerben. Solche jungen, auch lebensunerfahrenen Kollegen glauben sehr leicht den Versprechungen von Leuten des gleichen Berufes an ande-

ren Betrieben. So geschah es, daß beispielsweise alle sechs Jungfacharbeiter eines Ausbildungsjahrganges die Brigade verließen. Sie glaubten, anderswo schneller mehr Geld zu verdienen, vergaßen jedoch, auch in anderen Betrieben muß man genau wie im TRO dafür



Zu den künftigen Jungfacharbeitern gehört Jaqueline Mintel, hier während des kürzlichen Subbotniks

entsprechende Leistungen bringen. Das Beispiel von Frank Krause zeigt, daß viele mit illusionären Vorstellungen im TRO kündigten. Nach einem Monat kam er wieder, weil gegebene Zusicherungen nicht eingehalten wurden. Gewiß ist er kein Einzelfall, aber nicht jeder hat den Mut, zum alten Kollektiv zurückzukehren. Damit leere Versprechungen erst gar nicht bei leistungsschwachen Dreher auf fruchtbaren Boden fallen können, ließ man sich in der Kostenstelle 303

etwas einfallen. Es wird davon ausgegangen, daß sich ein neuer Kollege innerhalb eines halben Jahres zum Normerfüller entwickeln kann. Patenschaften durch erfahrene Kollegen sollen ihm dabei helfen. Im November startete ein erster Versuch. Per schriftlich fixiertem Patenschaftsvertrag, der ein halbes Jahr gilt, ist nunmehr Manfred Grahlke Pate für Frank Krause und Hans Brettschneider für Rainer Bandow. Eine materielle Stimulierung ist sowohl für den zu Betreuenden als auch für den Betreuer gegeben.

Normerfüller in sechs Monaten

Beim leistungsschwachen Kollegen geht man davon aus, daß er im ersten Monat 50 Prozent der Norm schafft. Trotzdem erhält er einen Lohn, als ob er die Norm erfüllt hätte. Im zweiten Monat muß er 58 Prozent, im dritten 67, dann 75 und im fünften Monat 87 Prozent schaffen, um den vollen Lohn eines Normerfüllers zu erhalten. Ab dem sechsten Monat erwartet man von ihm 100 Prozent. Über ein halbes Jahr erhält der Dreher praktisch einen Vorschuß auf baldige gute Leistungen, der nicht zurückgezahlt werden muß. Bringt er diese festgelegten Leistungen, bekommt der Pate monatlich eine Prämie von 100 Mark. Nach einem weiteren halben Jahr erhält er nochmals 200 Mark, wenn sein Zögling bei seinem erreichten Leistungsniveau bleibt. Beide sind also daran interessiert, diesen Vertrag einzuhalten. Denn diese großzügige Stimulierung erfolgt

nur dann, wenn die Vorgaben erfüllt wurden und sich die Leistungen des betreuten Kollegen kontinuierlich entwickelten.

Bei den beiden gegenwärtig bestehenden Patenschaften



Ein „Dauerabonnement“ auf den ersten Platz in der zweiten Wettbewerbsgruppe schien bis vor kurzem Klaus Deutschmann zu haben

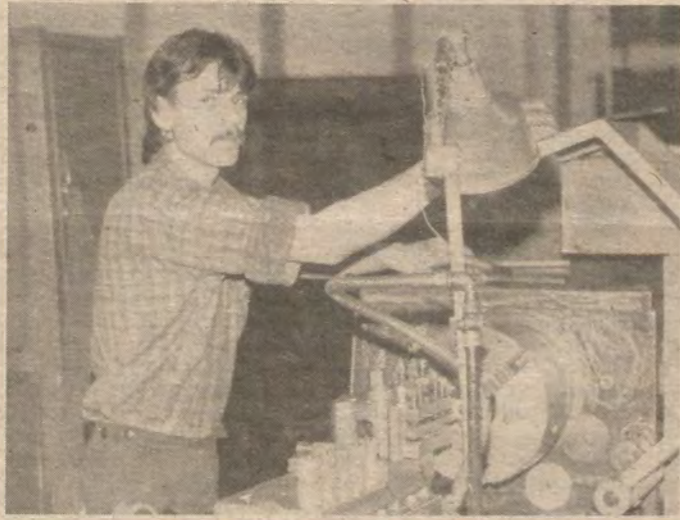
zeigte sich, der eingeschlagene Weg ist richtig. Sowohl Frank Krause als auch Rainer Bandow verbesserten sich erheblich. Mit solchen Vereinbarungen erhalten Kollegen der dritten Leistungsgruppe wichtige Unterstützung, durch gute Normerfüllung auch entsprechendes Geld zu verdienen und gleichzeitig in die zweite Wettbewerbsgruppe aufzurücken. Von Anfang an sollen solche Patenschaftsverträge mit den bald hinzukommenden Jungfacharbeitern abgeschlossen werden, um ihnen eine ebenso rasche Entwicklung zu erleichtern.

Keiner behält Tricks für sich

Seit dreieinhalb Jahren arbeite ich in der konventionellen Dreherei. Ich gehöre zur mittleren Wettbewerbsgruppe. Etwa 65 bis 67 Leistungsminuten erbringe ich, schaffe also etwas mehr als die Norm. Trotzdem hätte ich noch keine Chance, die Kollegen mit über 20jähriger Berufserfahrung zu überflügeln. Deshalb finde ich die Einteilung in Leistungskategorien gut. In meiner Gruppe wurde ich schon einigmal Sieger. Ohne diese Abstufung wäre das nicht möglich gewesen.

umrennen, um beispielsweise Werkzeuge heranzuschaffen. Oder Zeichnungen und Arbeitspapiere sind nicht eindeutig lesbar. Dann muß ich nachfragen. So etwas hemmt, auch bei der Normerfüllung.

Zur Normerfüllung gehört ebenfalls, daß man dazu die ent-



Jens Nickel gehört zur zweiten Leistungsgruppe der konventionellen Dreher, die um die 100 Prozent in der Normerfüllung liegen. Dennoch möchte er die Tips von erfahrenen Kollegen nicht missen, genausowenig, wie er mit seinen hinterm Berg hält.

Auch die Patenschaften sind wichtig. Bei uns ist es glücklicherweise nicht mehr so wie früher, daß jeder seine Tricks für sich behält. Ich selbst lasse mir von den alten Hasen noch gern manchen Tip geben. Denn mit ihren Leistungen zeigen diese Kollegen, daß noch mehr drin ist. Andererseits gebe ich selbstverständlich auch den leistungsschwächeren Drehern Hinweise. Das alles nutzt natürlich nur dann etwas, wenn der unerfahrene Kollege seine Leistungen wirklich verbessern will.

Für einen Leistungslöhner, finde ich, müssen wir zu viel her-

sprechende Qualität liefert. Zwar baue ich nur ganz selten Ausschuß, Nacharbeiten aber kommen schon ab und zu vor, meistens durch eigene Schußlichkeit. Der Zeitdruck bei eiligen Aufträgen spielt zwar eine Rolle, soll jedoch keine Entschuldigung sein. Ich muß mich eben bemühen, das Bestmögliche zu bringen.

Jens Nickel

Normerfüllung verbesserte sich

In meiner Schicht arbeiten drei Kollegen, die lange instabile Leistungen brachten, Probleme mit der Normerfüllung hatten. Allgemein kann man sagen, daß es an fehlender Berufserfahrung liegt, aber auch daran, daß die Kenntnisse aus der fachlichen Ausbildung für die komplizierten Aufgaben bei uns nicht ausreichen. So sind die jungen Leute nicht gleich in der Lage, die Maschine selbstständig einzurichten. Hinzu kommt die unzureichende Materialversorgung. Ich sage bloß fehlendes 190er Drehfutter. Jeder Dreher weiß sofort, welche Schwierigkeiten das für zu bearbeitende kleine Teile bringt. Erfahrene Kollegen werden damit bei gleichzeitig großem Zeitverlust fertig. Aber wer noch keine langjährige Praxis besitzt, ist überfordert.

Ich muß sagen, wir haben ausreichend Arbeit. Darüber gibt es keinen Grund zu klagen. Leider nur selten handelt es sich um größere Serien. Also müssen die Drehmaschinen zwei- bis dreimal täglich umgerüstet werden. Ein junger Kollege verliert dabei viel Zeit, die Norm ist kaum zu schaffen.

Als Schichtverantwortlicher versuche ich, die Arbeit entsprechend den Fähigkeiten der Dre-

her zu verteilen. Aber wenn sie nun einmal alle Aufgaben einer hat wieder Schwieledigen, ob es dem einen oder anderen bei der Normerfüllung kommen erneut Jungarbeiter hinzu. Vor uns steht die Aufgabe, sie schnellstmöglich die Normerfüllung heranzuführen. Ich sage es ganz einfach wird das nicht. Mit Kraftaufwand müssen es irgendwo Probleme gelösenden Handfertigkeiten zu vermitteln.

Zbigniew Abramski



„Dauerabonnement“ Klaus Ortmann und Frank Maeder, die ihre Norm verbessern konnten



Manfred Grahlke ist für den Jungbrigadier Frank Krause als Pate verantwortlich. Seit einigen Monaten gehört Frank zu den Normerfüllern im Kollektiv. Besonders hebt Kollege Grahlke Franks Arbeitszeitauslastung hervor.

Chancengleichheit motiviert mehr

Seit dem 1. November bin ich für Frank Krause Pate. Ich kann sagen, er macht sich, seine Entwicklung ist recht ordentlich. Mit ihm komme ich gut aus. Wir haben ein gutes, kameradschaftliches Verhältnis zueinander. Natürlich setze ich meinen persönlichen Ehrgeiz daran, daß Frank ein Facharbeiter mit guten Leistungen wird. Ich bin sicher, er schafft es. Mir gefällt, wie er seine Arbeitszeit ausnutzt. Ich finde, daß den jungen Kollegen, die noch Probleme mit der Normerfüllung haben, Bedingungen geschaffen werden sollten, die ihnen den Weg dahin erleichtern. Beispielsweise, indem sie nicht jeden Tag eine vollkommen andere Aufgabe

übertragen bekommen. Sie sollten sich erst ein bestimmtes Arbeitsspektrum aneignen, sich darin stabilisieren und dann andere Aufgaben erhalten. Das verlangt natürlich eine entsprechende Arbeitsorganisation. Weil ich zweischichtig arbeite, Frank Krause aber dreischichtig, haben wir nicht immer unmittelbaren Kontakt. Jedoch beim Schichtwechsel verständigen wir uns. Er erzählt mir, wie es läuft, ich versuche, ihm Tips zu geben. So zur günstigsten Arbeitsfolge, die ganz wichtig ist. Es ist bei uns erkennbar, daß sich die Ergebnisse des ganzen Kollektivs seit dem Wettbewerb in Leistungsgruppen und der

Übernahme von Patenschaften verbessert. Denn durch die Chancengleichheit ist mancher von uns, weil unsere Leistungen ganz anders motiviert. In meiner, der ersten Gruppe, war ich

schon öfter Sieger. Das schaffte, glaube ich, aber bereits jeder von uns, weil unsere Leistungen recht ausgeglichen sind. Manfred Grahlke

Durch viele Tips ging es voran

Seit November '83 arbeite ich in den Vorwerkstätten, zwischen durch war ich auch bei der NVA. Also, ich gehöre zu denen, die eine ganze Weile Probleme mit der Normerfüllung hatten. Deshalb bin ich in die dritte Gruppe bei unserem Berufswettbewerb eingestuft. Anfangs kam ich nicht mit der Maschine zu Rande, die schon ziemlich veraltet ist. Nun ist sie repariert, da läuft es besser. Auch um meine Arbeitszeitauslastung stand es nicht gerade bestens, ich ließ mich schnell ablenken.

Im November übernahm Hans Brettschneider die Patenschaft über mich, damit ich die Norm erfülle. Einfach ist das nicht, weil er in einem anderen Schicht-rhythmus arbeitet. Wenn ich Probleme habe, kann ich zum Schichtwechsel zu ihm kommen. Aber auch Manfred Grahlke und Schichtleiter Zbigniew Abramski nehmen sich für mich Zeit. Viele Tips bekam ich von meinem Vater, der auch Dreher ist. Bei solcher Hilfe geht es natür-

lich voran. In den vergangenen Monaten schaffte ich die Norm, im April sieht es ebenfalls gut aus. Als ich eigentlich erst 40 Leistungsminuten hätte erbringen müssen, erreichte ich bereits 60. Im Februar siegte ich im Wettbewerb meiner Leistungsgruppe. Ohne die praktischen Hinweise hätte ich das kaum geschafft. Beispielsweise kommt Kollege Abramski von selbst, schaut, wie es so läuft, hilft beim Einrichten. Auch wenn ich jetzt die Norm erfülle, gehöre ich natürlich noch längst nicht zu den besten Drehern. Dazu fehlt mir noch viel Erfahrung, die ich aber erwerben möchte. Vielleicht bin ich in etwa fünf Jahren soweit. Versuchen möchte ich es jedenfalls, um dann in der ersten Leistungsgruppe zu sein. Natürlich bemühe ich mich um beste Qualität. Trotzdem muß ich manchmal Nacharbeit machen. Deshalb heißt es für mich, auch in Sachen Qualität einen Zahn zuzulegen. Rainer Bandow



Der Kommunist Heinz Stern versichert:

Gründung der SED bleibt unvergessenes historisches Ereignis

Sein Ausweis als Mitarbeiter des Zentralkomitees der KPD trug die Nummer 56. „Fein, daß du eingetroffen bist“, freute sich Wilhelm Pieck, als sich der 24jährige Heinz Stern um die Weihnachtszeit 1945 im Sitz des ZK in der Wallstraße meldete. „Wir müssen eine Presseabteilung aufbauen. Und du wirst ihr erster Mitarbeiter sein! – Ruh’ dich ein paar Tage aus; am 2. Januar fängst du dann an.“

Wilhelm Pieck wußte, wen er mit dieser Aufgabe betraute. Den lang aufgeschossenen, ma-

„Ruhr-Echos“; als er nach der Zerschlagung der heldenhaften Roten Ruhrarmee von der Reaktion eingekerkert wurde, streikte aus Protest das ganze Ruhrgebiet. Die Mutter war schon als 19jährige Sekretärin beim zentralen Arbeiter- und Soldaten-Rat, danach bei der Parteipresse, u. a. bei der „Roten Fahne“. Sie wurde nach der faschistischen Machtergreifung verhaftet, emigrierte dann nach Frankreich, später nach Mexiko, wo sie viele Jahre als Sekretärin von Anna Seghers arbeitete.



nung und nahm ein Pädagogik-Studium auf. Doch 1941, als die Faschisten in die Sowjetunion einfielen, wurde er auf eigenen Wunsch Mitarbeiter der Komintern. Ende 1945 kam er nach Berlin.

Im Pressedienst der KPD

Wilhelm Piecks erster Auftrag für Heinz Stern im Januar 1946 lautete: „Erarbeite sofort eine Dokumentation über Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, die wir an alle Zeitungen weiterleiten. Am 15. Januar demonstrieren die Berliner Arbeiter wieder hinaus nach Friedrichsfelde.“

Dann kamen die anstrengenden Wochen und Monate vor dem Vereinigungsparteitag. Oft fuhr Heinz Stern mit Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht und anderen führenden Vertretern der KPD zu Versammlungen und Kundgebungen „über Land“. Halle, Dresden... „Immer wieder war ich beeindruckt, mit welcher Überzeugungskraft und Geduld sich Wilhelm Pieck mit Sektierern, Zögernden und auch Gegnern der Vereinigungspolitik auseinandersetzte“, erinnert sich Heinz Stern. „Und mit besonderer Intensität widmete er sich den Vorurteilen vieler SPD-Mitglieder gegenüber der Sowjetunion. Schließlich waren sie ja jahrelang im antikommunistischen und antisowjetischen Geist erzogen worden. Und er hatte Erfolg, kam an bei den sozialdemokratischen Genossen.“ Über all diese Veranstaltungen

Glanzvoller Abschluß des XI. Parteitages

Sechs Arbeiterinnen und Arbeiter scharen sich anfangs um die rote Fahne. Zum Schluß folgen ihr auf der Riesenhöhle des neuen Friedrichstadtpalastes an die 1700, und viele weitere Fahnen werden sichtbar, Friedens- und Solidaritätstransparente in mancher Sprache. Mit der gemeinsam gesungenen „Internationale“ klingt eine große politische Revue aus, die 40 Jahre Geschichte der SED, das Werden und Wachsen unseres Staates nacherlebbar machte, auf mehr als 450jährige revolutionäre Geschichte zurückblickte. Im Prolog blitzlichtartig Aufständische des Bauernkriegs, 48er auf der Barrikade, Marx, Clara Zetkin, dann Karl Liebknecht, Ernst Thälmann mit Kämpfern des Rotfrontkämpferbundes. Soldaten der Roten Armee hissen die blutrote Fahne. Geschichte in Szenen, auf drei Filmleinwänden, in Gedicht, Lied, Tanz.



Mit einer großen Festveranstaltung im neubauten Friedrichstadtpalast begingen die Delegierten und ihre Gäste am Abend des letzten Beratungstages des XI. Parteitages die historische Vereinigung von KPD und SPD zur SED.

„Brüder zur Sonne, zur Freiheit...“

Alle Anwesenden spürten: Das sind historische Minuten, sie werden in die Geschichte eingehen. Und vielen der alten Genossen, die durch die jahrzehntelange Schule des Klassenkampfes gestählt worden waren, Zuchthäuser und Konzentrationslager überlebt hatten, standen die Tränen in den Augen. In jemandem stimmte spontan „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit...“ an, und alle fielen begeistert ein. – Minuten, die Heinz Stern, wie gesagt, nie vergessen wird. Und er ist glücklich, sie erlebt zu haben.

Der historische Händedruck

Verständlich also, daß Heinz Stern sich kaum an Erlebnisse am Rande erinnert. Doch etwas bleibt ihm immer fest in Erinnerung, und wenn er hundert Jahre alt wird: Als Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl auf der Bühne unter minutenlangem stürmischem Beifall einander die Hände reichten, gelobte Wilhelm Pieck: „Wir werden unsere Sozialistische Einheitspartei zu der Millionenpartei des deutschen werktätigen Volkes machen; um damit alle inneren Feinde zu schlagen, um das große Werk zu vollenden, das wir uns als Ziel gesetzt haben, den Sozialismus, Otto Grotewohl.“

Das sei der Sinn unseres Händedruckes, das sei unser heutiges Gelöbnis, das sei unsere Tat!

Joachim Krampitz

Genosse Heinz Stern war einer der ersten, die im Pressedienst der KPD standen. Sein Ausweis als Mitarbeiter im Zentralkomitee der KPD trug die Nummer 56 (Bild oben).

*

Der Vereinigungsparteitag in den Apriltagen 1946. Heinz Stern erlebte Minuten, die er, wie er selbst sagt, nie vergessen wird.



geren, immer wißbegierigen jungen Mann kannte er aus Jahren der Zusammenarbeit in der Komintern in Moskau und Ufa (Tatarische Autonome Sowjetrepublik); dort hatte dieser schon als 20jähriger am Sender der Komintern u. a. bei Fritz Erpenbeck (später in unserer Republik ein bekannter Schriftsteller und Theaterkritiker) eine solide journalistische Ausbildung erhalten. Und die Weltanschauung der Arbeiterklasse hatte dieser junge Mann bereits mit der Muttermilch aufgenommen. Der Vater, in Mähren geboren, war Chefredakteur des kommunistischen

Und die Schwester seiner Mutter – Charlotte Gehrman – war Leiterin des Sekretariats von Ernst Thälmann, wurde jahrelang von den Faschisten in Zuchthäusern und Konzentrationslagern gefangengehalten. Sogar vor der Großmutter Berta Gehrman machte der Haß der Nazis nicht Halt – sie kerkerten auch diese mutige Frau 18 Monate ein.

Über die Tschechoslowakei kam Heinz Stern 1939 nach Moskau. Sein Vater war dort inzwischen als Vertreter der KPC bei der Komintern tätig, Heinz beendetete die 10. Klasse mit Auszeich-



Die „Oschmanns“ verpflichteten sich

- Überbietung der geplanten Leistungsstunden um 1755 Stunden
- Sicherung der Q-Zahl 92
- monatliche Unterbietung der ANG-Kosten um 10 Prozent
- Unterschreitung der Haushaltbuchkosten um 5 Prozent

Der „FDJ-Auftrag XI. Parteitag der SED“ wurde am vergangenen Wochenende beschlossen. „Taten für das sozialistische Vaterland und den Frieden“ – unsere Jugendbrigaden stellen sich den hohen Ansprüchen.



Hauptsache, der Dan, der bleibt so, wie er ist

Er sitzt mir gegenüber: Klare Augen, ein verschmutztes Lächeln. Gerade erst ist er 18 geworden. Stolz spielt da mit, als er das erzählt. Der, von dem hier die Rede ist, heißt Dan Kratzert, ist Lehrling an unserer BS in der AM 41 und wurde am 10. März Kandidat unserer Partei. Ähnlich-

schönste weit und breit, in der Nähe der Golanhöhen etwa 60 Kilometer von Damaskus entfernt – bis die Israelis kamen. Alles fiel gleich Kartenhäusern zusammen. Die wundervollen Moshæen verwandelten sich in Asche, Gräber wurden aufgebrochen, die Friedhöfe geschändet.

kommen, daß mich Mitschüler in nicht sehr feiner Weise angesprochen haben, wenn ich ganz selbstverständlich zur festgelegten Zeit den Lichtschalter betätigt habe. Ich mag keine Arbeitsbummelei und Unpünktlichkeit schon gar nicht.“

Dan ist Agitator der AFO. „Mich interessiert Politik“, gibt er als Begründung an. Es macht ihm Spaß, sich mit anderen zu unterhalten, über aktuelle Probleme zu diskutieren und andere zu überzeugen. Und ich denke, daß man jederzeit zu ihm kommen könnte, wenn man über tagespolitische Ereignisse im Nahen Osten beispielsweise informiert werden will.

Wenn er nach dem Studium an der TU Dresden sein Diplom als Berufsschullehrer - Maschinenbau in der Tasche hat, will er zum TRO zurück: „Weil's mir hier gefällt und man die Leute kennt.“

Kommt er wirklich zu uns zurück, hat die BS einen prima Lehrer und Genossen mehr, vorausgesetzt, der Dan, der bleibt so, wie er ist.

Cornelia Heller



Dan Kratzert (Bildmitte) wurde im März dieses Jahres Kandidat unserer Partei.

keiten entdeckte ich, erinnere mich an mein 19. Lebensjahr und einen gleichen Entschluß. POS und so manche Funktion bei den Pionieren und der FDJ, Lehre, Abitur, TROjaner.

Aber ein Erlebnis hat ihn besonders geprägt: Drei Jahre Syrien mit den Eltern. Was er dort gesehen hat als kleiner Junge, haftet noch heute sehr genau in seinem Gedächtnis. Denn gerade für Gut und Böse, für Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit haben Kinder einen besonders feinen Nerv.

Dan beginnt zu erzählen, vom Elend und der Armut dort, von Damaskus und den Slums, den Flüchtlingen. Der Name eines Dorfes fällt: Kuneitra. Dan selber hat es noch gekannt. Es war das

Ein Bild des Grauens. Kaum einer von uns, die wir die Kriege nur aus den Büchern kennen, hat so etwas je mit seinen eigenen Augen gesehen.

Dan ist nun Genosse. „Schon früher war das für mich klar: Bin ich endlich 18 Jahre alt, gehe ich in die Partei. Natürlich spielt da die Erziehung durch meine Eltern keine geringe Rolle, auch nicht das politische Klima an unserer BS.“

Ich fragte ihn, wofür er sich besonders engagiert oder wogegen er hartnäckig auftritt. Er hat mit einem Beispiel geantwortet. „Das Zeichen für Arbeitsbeginn und Pausenende in der Lehrwerkstatt ist das Anschalten des Lichtes. Es ist nicht selten vorge-

Mein Standpunkt

Maßnahmen für mich und mein noch ungeborenes Baby

Viel Neues hat der XI. Parteitag für mich und mein noch ungeborenes Baby gebracht. Nicht nur ein ganzes Babyjahr, sondern ab 1. Mai 1987 auch eine größere finanzielle Unterstützung. Es ist enorm, was unser Staat in den fast 37 Jahren seit seiner Gründung auf die Beine gestellt hat, mit welcher Liebe und Sorge man sich für die Kinder einsetzt. Es ist schön zu wissen, daß mein Kind genauso wie ich in einem Land aufwachsen kann, das mit seiner friedlichen Politik seine ungestörte Entwicklung garantiert. Die konsequente Verwirklichung der Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik hat so jedem einzelnen von uns etwas gebracht. Ich bin stolz auf unsere Partei, die all das, was heute unser Leben ausmacht, Realität werden ließ. Aber um so mehr heißt das auch für mich als



Gabi Schneider (links) ist AFO-Sekretär unserer BS.

Genosse, meine ganze Kraft in meine tagtägliche Arbeit zu investieren. „Mein Arbeitsplatz – mein Kampfplatz für den Frieden“ – das ist keine hohle Phrase. Es hat sich bewiesen, daß nur ein starker Sozialismus auch weiterhin einen sicheren Frieden garantieren kann. So sehe ich als Schwerpunkte in meiner Arbeit als AFO-Sekretär der Betriebsschule, die Zusammenarbeit mit den Lehrlingen der Facharbeiterklassen weiter zu festigen und unsere FDJ-Funktionäre noch viel intensiver für ihre politische Aufgabe zu qualifizieren.

Gabi Schneider
AFO-Sekretär

Schrotteinsatz brachte 65 Kilogramm Kupferschrott

Als Antwort auf den Bericht des Genossen Erich Honecker am 22. April 1986 an den XI. Parteitag beschlossen Jugendliche der AFO 2, einen Schrotteinsatz durchzuführen. Insgesamt fünf Spulen wurden abgewickelt. Das sind 65 Kilogramm Kupferschrott, die der Wiederverwertung zugeführt werden können.

Im höchsten Maße eine Verletzung des Völkerrechts

Flugzeuge der USA flogen in der Nacht vom 14. zum 15. April 1986 Luftangriffe gegen die libyschen Städte Tripolis und Benghazi.

Wir meinen, daß das ein Kriegsakt ist, der nicht nur im höchsten Maße das Völkerrecht verletzt, sondern ein sehr gefährliches Spiel am Rande eines noch viel größeren und todringenden Konflikts darstellt.

Wir können solche kriegerischen Handlungen nur zutiefst verurteilen. Es droht eine Eskalation, die den Weltfrieden enorm gefährdet, die Menschheit ei-

nem nuklearen Inferno näherbringt.

Daß dieser Luftüberfall kein Weg ist, Terrorismus zu bekämpfen, wissen die USA genau wie wir. Zumal ein solcher Kriegsakt nichts anderes als Staatsterrorismus ist. Libyen darf nicht wieder militärstrategischer Stützpunkt der Vereinigten Staaten werden.

Wir sind sicher, daß die Menschen in ganz Europa und viele Bürger der USA unsere Meinung teilen.

Jugendbrigade
„Ernst Oschmann“
Jugendbrigade
„Konventionelles Drehen“

Auswertung der 5. und 6. Folge unseres Ernst-Thälmann-Preisausschreibens

Wieder waren die meisten Zuschriften zu den beiden Folgen des Preisausschreibens über Leben und Wirken Ernst Thälmanns für die meisten von euch kein Problem. Bei der fünften Folge war richtig: Vom 23.-25. Oktober 1923 war der bewaffnete Aufstand der Hamburger Arbeiter und am 1. Februar 1925 wurde Ernst Thälmann Bundesvorsitzender des Roten Frontkämpferbundes. Losglück hatte Anette Oprotkowitz aus der AFO 4 und erhält demnächst das Herrengedeck.

Wer bei der 6. Folge schrieb, daß der Volksentscheid zur Enteignung der Fürstenhäuser am 20. Juli 1926 war und der 1. Mai 1929 als „Blutsonntag“ in die Geschichte der deutschen Arbeiterklasse einging, hatte die richtige Antwort. Mit Fortuna im Bund war Michael Dekarz aus der AFO 1, der seine Schallplattensammlung bald um drei LP weiter ergänzen kann.



Matinee für langjährige TROjaner

Nun, wir brauchten es eigentlich gar nicht mehr zu erwähnen, denn sie gehört schon seit langem zu unserem Betriebsalltag, die Matinee für die Kollegen, die 30 und mehr Jahre dem TRO angehören. Am Vormittag des 12. April fand die erste in diesem Jahr im Klubhaus statt. Betriebsdirektor Gernot Richter würdigte in seiner Festrede die Zuverlässigkeit, Einsatzbereitschaft und den Fleiß dieser langjährigen TROjaner. Sie haben in den zurückliegenden Jahrzehnten nicht nur dem TRO die Treue gehalten, sie haben auch tatkräftig mit zu seiner Entwicklung beigetragen, sind stets

bewußt an die Lösung der Aufgaben gegangen und haben gemeinsam manches schwierige Problem gemeistert. Auf ihre reichen Erfahrungen, ihr Engagement können und möchten wir auch bei der Erfüllung der zukünftigen Aufgaben nicht verzichten, brauchen sie bei der komplexen Rekonstruktion, bei der gleichzeitigen Bewältigung der ständig steigenden Anforderungen, die uns der Plan stellt. Viele der an diesem Sonnabendvormittag mit ihren Ehepartnern Anwesenden stehen nicht nur an ihren Arbeitsplätzen ihren Mann, sie wären oder sind langjährige Angehörige der

Kampfgruppen, der Zivilverteidigung, arbeiteten oder arbeiten ehrenamtlich aktiv in den verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen mit, im Interesse und zum Nutzen unserer Gesellschaft. Auch dafür gab es im Namen der Partei-, Betriebs- und Gewerkschaftsleitung ein herzliches Dankeschön, ein ganz besonders herzliches ging zugleich an die anwesenden Ehepartner für ihr Verständnis, ihre Unterstützung. Und was wäre eine Matinee ohne Wolfgang Reichardt, der wiederum mit Witz und Charme sowie bekannten Künstlern für angenehme Unterhaltung sorgte.



Mit von der Partie im Programm von Wolfgang Reichardt waren die Parodisten Gunter und Frieder (Foto links oben), der Kabarettist Heinz Draehn, Dr. Andreas Turowski und Kanis mit seinen Marionetten (Foto links unten).



Neu in der Volksbühne

Krach in Chiozza

von Carlo Goldoni

Lucietta liebt Titta Nane. Aber Checca möchte ihn auch. Darf ein Mädchen einer anderen den Bräutigam abspenstig machen? Toffolo wäre glücklich, Checca zu bekommen. Doch muß vor ihr nicht Orsetta heiraten? Schließlich ist sie die ältere der Schwestern. Ihr ist Beppo zugehen. Beppo aber ist jünger als seine Schwester Lucietta. Und darum: Ehe sie nicht verheiratet ist, kann er Orsetta nicht haben. – Immer wieder kreisen die Gespräche der Frauen um das wichtigste Ereignis in ihrem Leben: Heiraten, eine Familie gründen. Und nach zehn Monaten langen Wartens auf die Männer, die als Fischer zur See fahren, und im Rausch des Schirokko, dessen Wehen den Fischkutter heimwärts treibt, werden diese Gespräche ungeduldiger, geizt.

So gibt es den ersten Krach. „Und was für einen Krach. – Einen richtigen Krach. – Einen mörderischen Krach. Aber – sollen die heimkehrenden Männer ihre Frauen, Schwestern und Bräute nicht friedlich finden? Man verträgt sich wieder. Und kann doch dem nächsten Krach nicht ausweichen. So wenig wie dem Übernächsten. Es hat eben seine Schwierigkeiten, die jungen Leute unter die Haube zu bringen. Und – bei aller Freundschaft zwischen den Familien der Fischer, bei aller Gemeinsamkeit – bringt ein Krach nicht auch Spaß, Abwechslung, Bewegung ins Leben? Ist es nicht wunderbar, sich danach die Hände zu reichen, sich zu versöhnen?

Mir hat das Zusehen Spaß gemacht, und ich empfehle all denen dieses Lustspiel, die nach getaner Arbeit die Lachmuskulatur beanspruchen wollen.

G.M.

glossiert

Klimmzug

Ich bin eine Frau. Vertraue mir, frau unserer Brigade. In meiner Brigade sind handfeste Männer. Tiefbaufacharbeiter – nicht mehr die jüngsten. In meinem Alter. Sie arbeiten mit den modernsten Schürf-Schaufel-Bagger-Aggregaten. Sie können wenn's sein muß – aber auch kräftig Schaufel und Hack schwingen. Ich muß mich immer um ihre Versorgung kümmern. Das brauchen sie.

Sie erfüllen den Plan, zahlen Solidarität, demonstrieren gemeinsam zum 1. Mai, saufen nicht während der Arbeitszeit gehen zum Schichtschluß nicht vorzeitig unter die Dusche um haben sich in meiner Gegenwart im Fluchen eingeschränkt.

Aber die Kultur, Leute, die Kultur. Nichts zu machen. Dafür bin ich auch verantwortlich. Ich wollte klein beginnen. Kino, später bunte Veranstaltung, Oper und Museum. Denn wenn ein Mensch die ganze Woche zu Hause fort ist, kann er doch mit seinen Abenden mehr anfangen als Bier trinken und Skispielen, dachte ich. Ich merkte bald, sie waren sich einig, das sie nicht einig wurden.

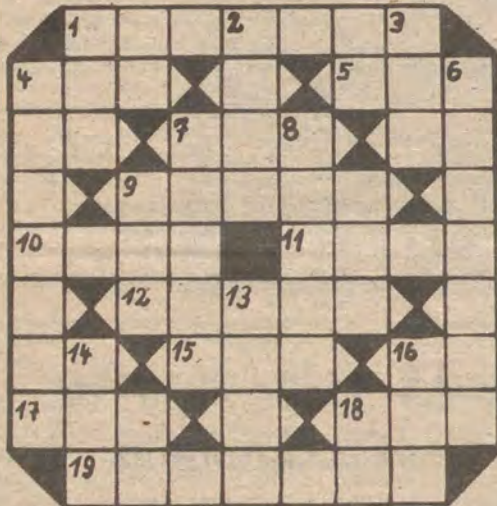
Da benutze ich den 8. Mai als Druckmittel. Lange vorher hatte ich sie vorbereitet. Keine Torte, Pralinen und Blumen dafür Eskorte für mich ins Kino. Ich besorgte Kinokarten für „Goya“. Das war schließlich verdoppelte Kunst.

Es wurde ein voller Erfolg. Auf dem Heimweg sang Otto sogar „Tante Anna, du bist die beste Frau der Welt.“ Das war nämlich auf nicht gemünzt.

Tagelang hinterher war der Klatsch nobesuch. Gesprächsthema Nummer 1, und dabei ständige Gelächter. Im Kino hatte es nämlich eine Spielplanänderung gegeben: „Schwestern teilen ...“

(Aus „Lucie, sofort auf den Tisch!“ – 99 Glossen, herausgegeben von Joachim Blady.)

Die 2 an den Mann bringen



Waagrecht: 1. Volkstümliches Bühnenstück, 4. Münzeinheit in Afghanistan, 5. Maßeinheit der Stoffmenge, 7. Südwind am Gardasee, 9. Aussprachezeichen, 10. Rauchtobak, 11. Himmelsblau, 12. Sowjetbürger, 15. Fels, Schiefer, 16. griech. Buchstabe, 17. Ziegen-, Schafleder, 18. japanisches Flächenmaß, 19. Alkaloid.

Waagrecht: 1. Limonit, 4. Don, 5. GUM, 7. Ras, 9. Milan, 10. Idol, 11. Ulme, 12. Alane, 15. Ada, 16. Il, 17. Rau, 18. Ede, 19. Titania.

Senkrecht: 1. Tschechischer Komponist, gest. 1935, 2. Produkt menschlicher Arbeit, 3. sowjetischer Philosoph, 4. Werk des Bildhauers, 6. ein Leuchtöl, 7. Tasteninstrument, 8. italienischer Geigenbauer, 9. Eintiefung der Erdoberfläche, 13. Bindegewebe (lat.), 14. jugoslawische Stadt, 16. Hirtegott, 18. chem. Zeichen für Titan.

Senkrecht: 1. Lom, 2. Opal, 3. Tur, 4. Dalibor, 6. Morelle, 7. Rilla, 8. Sauna, 9. Moa, 13. Adua, 14. Kat, 16. Ida, 18. Ei.

Auflösung aus Nr. 15/86

Auswärts-Niederlage

SHB-TSG 2:1

Der Gastgeber SHB hatte die beweglichen Spielführer klare Vorteile gegen eine ohne Selbstvertrauen beginnende TSG-Mannschaft. Schon nach acht Spielminuten mußte das durch Kopfball hingenommen werden. Danach hatte unsere noch einige Schrecksekunden zu überstehen, machte den Fehler, im Mittelfeld ungenau zu decken. In der 25. Minute konnte Siebenborn nach guter Vorarbeit Jahns per Kopf den 1:1-Ausgleich erzielen. Kurz vor der Pause gelang dem Gastgeber aufgrund eines Abwehrfehlers unserer Mannschaft noch das 2:1.

Nach der Halbzeit dann eine bessere TSG-Elf. Mit viel Eifer und gutem Kombinationsspiel wurde der Gegner optisch beherrscht. Zum Ausgleich reichte es mangels Torgefahr nicht mehr.

Heinz Kaulmann

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelmshofstraße 83–85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert, Redakteur: Gudrun Moises, redaktionelle Mitarbeiter: Cornelia Heller, Uwe Spacek, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission, Niederschönhausen:

Genosse Rainer Blume, N, Gewerkschaft: Genosse Günter Schulze, BGL, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos: Herbert Schurig, Regina Seifert, Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat. Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 28. April 1986. Die nächste Ausgabe erscheint am 9. Mai 1986.